

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

# Pool für das Jahr 2018

Aufgabe für das Fach Deutsch

## Kurzbeschreibung

---

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| <b>Aufgabenart</b>                 | Analyse pragmatischer Texte   |
| <b>Anforderungsniveau</b>          | grundlegend   |
| <b>spezifische Voraussetzungen</b> | Kenntnisse über Sprachwandel und Sprachvarietäten, insbesondere über <ul style="list-style-type: none"><li>◆ Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache</li><li>◆ Sprachvarietäten</li><li>◆ sprachliche Register und Sprache als Distinktionsmittel</li></ul> |
| <b>Material</b>                    | Zeitungsartikel, 1050 Wörter  |
| <b>Hilfsmittel</b>                 | Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung  |
| <b>Quellenangaben</b>              | Müller, Burkhard: Ein Tonfall nur für feine Nerven. In: Süddeutsche Zeitung 263 (13.11.2010), S. 18.  |

## 1 Material für Schülerinnen und Schüler

---

### Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie Burkhard Müllers Text „Ein Tonfall nur für feine Nerven“. Berücksichtigen Sie dabei den Gedankengang, die sprachlich-stilistische Gestaltung sowie die Intention.

ca. 80 %

2. Beurteilen Sie, ausgehend von Ihren Analyseergebnissen, inwieweit der Text im Deutschunterricht der Oberstufe zur Auseinandersetzung mit der deutschen Gegenwartssprache anregt.

ca. 20 %

### Material

#### Burkhard Müller: Ein Tonfall nur für feine Nerven (2010)

*Nichts für Zugereiste: Prestige und Perspektiven der deutschen Dialekte*

Die Sprachkarten gliedern den Raum des Deutschen mit ungezählten, erst kräftigen und dann immer feiner werdenden Grenzlinien, sie trennen das Niederdeutsche vom Hochdeutschen und das Hochdeutsche wieder in Mittel- und Oberdeutsch und das Oberdeutsche in Bairisch und Alemannisch und so weiter. Aber man kann die deutschen Dialekte auch anders gliedern: in solche nämlich, die stolz auf sich selber sind, und die, die sich für sich selber schämen. Sich wie Südwestdeutsche mit der Unfähigkeit zu brüsten, Hochdeutsch zu sprechen<sup>1</sup>, käme einem Sachsen niemals in den Sinn. Er dächte höchstens bekümmert: Ja, leider. Ein Sachse fürchtet immer, auswärts als ein solcher erkannt zu werden, und diesem Schicksal entrinnt er fast nie. Denn zu so klarer Gestalt er notfalls seine Konsonanten zwingen kann, über seine Vokale hat er keine Macht; die Lage ist, wie er selbst es formuliert, „üüngüünstsch“ [...]. Es wäre auch völlig vergeblich, das Sächsische seinen Sprechern dadurch aufwerten zu wollen, dass man sie darauf hinweist, gerade das Sächsische, die Sprache Luthers und Lessings, habe mehr als jede andere Mundart zur deutschen Hochsprache beigetragen: Es hilft nichts, es wird sich dem Bairischen immer unterlegen fühlen; jenem Bairisch, das, wenigstens in seiner Münchner Variante, der Standardsprache außer dem Radi so gut wie nichts gegeben hat und doch vor Selbstgefühl fast platzt. [...]

Wie das Prestige der deutschen Stämme sich verteilt und was sie gegeneinander auf dem Herzen haben, darüber belehrt nichts auf so direktem Weg wie der Klang des Dialekts im Ohr des Nachbarn. Und was es da für feine Gehörnerven gibt! Die Chemnitzer, von jeher benachteiligt gegenüber den beiden Metropolen ihres Landes, machen mit bissiger Ironie den Singsang der Dresdner und das Genuschel der Leipziger nach – noch nach 17 Jahren, die ich hier lebe, kann ich da beim besten Willen die erheiternde Differenz nicht fühlen. Ich wiederum, als gebürtiger Franke, finde den Unterschied schlagend, der zwischen Bamberg und Würzburg besteht. Der Unter- verspottet den Oberfranken, indem er diesen mit dem mutmaßlichen Mustersatz zitiert: „A Mamalaadamala hamma aa dahamm!“ Was heißen soll: „Ein Marmeladeneimerlein haben wir auch daheim!“ Dies beweist dem Würzburger, dass dem Bamberger, ähnlich dem Sachsen, nur ein einziger Vokal zu Gebote stehe, auf dem er, wie auf einer einzigen Geigenseite, immerfort herumfiedle. Entsprechendes gelte, um einen

---

<sup>1</sup> Anspielung auf die Imagekampagne des Bundeslandes Baden-Württemberg, die mit dem Spruch „Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“ wirbt.

30 Halbton verschoben, für die Gegend von „Närnbärch“ und „Färth“. Ein Norddeutscher muss auf alle diese Binnenfrotzeleien mit Unverständnis reagieren; vom Ausland zu schweigen.

Wenn ein Dialekt ein niedriges Prestige hat, zugleich aber mit der Standardsprache nicht über eine gleitende Skala von schwerer lokaler Bindung bis leichter regionaler Färbung verbunden ist, sondern sich scharf davon sondert – da ergeht es ihm schlecht. Dies ist der  
 35 Fall beim Plattdeutschen, das nur noch in den entlegensten Rückzugsgebieten gedeiht. Wo im Norden die Verstädterung gesiegt hat, bleibt eine Fläche zurück, die der Decke des Dialekts völlig beraubt ist: ein Zustand, der auch etwas Beängstigendes hat. So bietet sich der Raum Hannover sprachlich als etwas Nacktes dar, ein bisschen wie Peter Schlemihl, der Mann, der seinen Schatten verkaufte.<sup>2</sup> Auch der merkt erst hinterher, und mit Bestürzung,  
 40 was ihm abhanden kam.

Insgesamt aber machen die deutschen Mundarten wenig Miene, auszusterben. Es geschieht, was trotz Globalisierung allerorten passiert: Die Regionen werden nicht schwächer, sondern vielmehr stärker, indem sie sich nämlich die Ressourcen der bisherigen  
 45 Mikroräume einverleiben. Die ganz kleinteilige Kammerung verschwindet. Die Putzfrau unserer Familie, die vom Nachbardorf in das unsrige geheiratet hatte, klagte noch, wie schwer ihr damals die sprachliche Umstellung gefallen war; sagte man im einen Ort, wenn es regnete, es „raacht“, so im anderen es „räicht“. Dazwischen lagen zwei Kilometer. [...] Diese extreme lokale Aufsplitterung also scheint sich zu verlieren. Sie macht größeren Ausgleichsmundarten Platz.

50 Es gleichen sich dabei nicht nur Dorf und Dorf an, sondern vor allem auch Dorf und Stadt; dieser noch vor wenigen Jahrzehnten wichtige geographisch-soziale Unterschied hat sich weitgehend verloren. Im Jahr 1970, als ich aufs städtische Gymnasium kam, hatten es die Kinder vom Land noch deutlich schwerer. Eine Klassenkameradin [...] brach in Tränen aus, weil sie bei ihrem Erlebnisaufsatz nicht wusste, wie sie „Scheitla“ schreiben sollte; das waren  
 55 kleine Holzscheite. Heute muss deswegen kein Schüler mehr weinen, nicht zuletzt, weil „Scheitla“ in seinen Erlebnissen kaum mehr vorkommen dürften und der Gameboy sich dialektübergreifend in der Umgangssprache eingerichtet hat. [...]

Wie eng der deutsche Dialekt weiterhin an seinen Wurzeln in der autarken Haus- und Landwirtschaft hängt, obwohl es diese kaum mehr gibt, lassen die zwei Einschränkungen  
 60 erkennen, die offenbar für ihn gelten: Er will nicht so recht in die Schrift hinüber; und man kann ihn nicht eigentlich erlernen. Der Dialekt als Fremd- und Zweitsprache – das funktioniert nicht, das gibt der Lächerlichkeit preis. Nur der spricht ihn legitimerweise, der darin aufgewachsen ist, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben; man kann ihn willentlich ablegen (vielleicht!), aber willentlich annehmen soll man ihn nicht. Das zugereiste Nordlicht,  
 65 das sich selbst als „Zugroastn“ empfehlen will, wirkt unredlich und anbiedernd, dazu verzweifelt bedürftig, als drängte es blind in eine fremde Familie hinein.

Und es ist noch nirgends die Umsetzung des Dialekts zur Schriftsprache wirklich geglückt. Da gibt es bloß ein plumpes Improvisieren am Klang entlang, ein Ballern nach Gehör auf ein bewegliches Ziel. [...]

70 Eigentlich stellt diese Resistenz gegenüber der Schriftsprache den sympathischsten Zug am Dialekt dar: Dass er unentrinnbar der Mündlichkeit mit ihren Schwankungen angehört und darum die Sphäre des Anarchischen nie ganz verlässt. Er gehorcht keiner Regel, sondern eiert exzentrisch um einen eher zu erahnenden Mittelpunkt herum. Mag er trotz

<sup>2</sup> Anspielung auf Adelbert von Chamisso's Erzählung *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* (1813), in der der Protagonist Peter Schlemihl seinen Schatten verkauft, woraufhin ihn seine Mitmenschen meiden. In der Folge fällt ihm auf, dass er mit seinem Schatten etwas Wichtiges verloren hat.

75 daherkommen oder sich vor Blamage ängstigen, sich als das saturierte Kunstmünchenerisch Franz Beckenbauers<sup>3</sup> präsentieren oder als der Pfälzer Schlachtplattenbrodem<sup>4</sup>, den Helmut Kohl<sup>5</sup>, so sehr er sich auch Mühe gab, nie aus dem Anzug kriegte: Er bleibt der Schatten, den die Menschen deutscher Zunge werfen, jeder seinen eigenen, kürzer oder länger je nach Sonnenstand, teils vor, teils hinter sich.

80 Man muss den Dialekt nicht mehr als Bildungshemmnis verdächtigen, nicht mehr für einen Ausweis geringer Bildung halten. Man braucht aber auch nicht um seinen angeblichen Niedergang barmen. Mit der Standardsprache richtet er es sich schon. Wenn wir als Kinder am Samstagmorgen zum Bäcker geschickt wurden, erhielten wir den Auftrag: zwanzig „Brötchen“, und zwar zehn „Weck“ und zehn „Stölli“ mitzubringen. Die „Weck“ waren die runden, die „Stölli“ die länglichen Brötchen, die beiden sollte man keinesfalls verwechseln.  
85 Den Oberbegriff durfte das Hochdeutsche liefern, die erforderliche Spezifikation überließ man dem System, das so etwas besser konnte. So ähnlich läuft das in Deutschland immer noch und fast überall.

Müller, Burkhard: Ein Tonfall nur für feine Nerven. In: Süddeutsche Zeitung 263 (13.11.2010), S. 18.

---

<sup>3</sup> *Franz Beckenbauer* (\*1945): ehemaliger Fußballspieler und -trainer sowie Sportfunktionär.

<sup>4</sup> *Brodem*: [üblen] Geruch ausströmender Dunst oder Dampf.

<sup>5</sup> *Helmut Kohl* (1930-2017): Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland von 1983 bis 1998.

## 2 Erwartungshorizont

---

### 2.1 Verstehensleistung

---

#### Teilaufgabe 1

##### Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

„den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.).

##### Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

##### verfassen eine aufgabenbezogene Einleitung:

- ◆ Angabe von Autor, Titel, Textsorte (Essay), Publikationsort, Erscheinungsdatum
- ◆ Formulieren des Themas, etwa: Ansehen und Entwicklungstendenzen von Dialekten im deutschen Sprachraum oder Bedeutung von Dialekten im deutschen Sprachraum

##### stellen den Gedankengang des Textes dar, etwa:

- ◆ Vorstellung der Möglichkeiten dialektaler Gliederung des deutschen Sprachgebietes und Verdeutlichung des Prestiges eines Dialekts als sinnvolles Unterscheidungskriterium durch Kontrastierung des negativ konnotierten Sächsischen und des positiv konnotierten Bairischen
- ◆ Beschreibung und beispielhafte Veranschaulichung der dialektalen Prestige-Unterschiede in benachbarten Dialektgebieten, deren Wahrnehmung die eigene Sozialisation im Dialektgebiet voraussetzt
- ◆ Erläuterung und Begründung der These des fast völligen Verschwindens von Dialekten mit niedrigem Prestige am Beispiel des Plattdeutschen
- ◆ Feststellung und Erläuterung der Stärkung der Dialekte im Zuge des Rückgangs extremer lokaler Aufsplitterung zugunsten der Herausbildung größerer Ausgleichsmundarten, die dialektale Unterschiede zwischen Dorf und Dorf sowie Dorf und Stadt zunehmend eingeebnet haben
- ◆ Erläuterung der Thesen von der Unmöglichkeit einer Verschriftlichung des Dialekts und seiner Erlernbarkeit als Zweitsprache, verbunden mit positiv wertenden Einschätzungen seiner schriftsprachlichen Regellosigkeit und seines Ausdrucks von Individualität
- ◆ Fazit mit Bekundung des Zusammenwirkens von Hochsprache und Dialekt samt beispielhaftem Nachweis

##### Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und dessen Wirkungsweise erläutern“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

### Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

**beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und erläutern deren Funktion bzw. Wirkung, etwa:**

- ◆ lexikalisch elaborierter und überwiegend hypotaktischer Stil als Hinweis auf gebildeten Adressatenkreis
- ◆ Kennzeichnung des Dialekts als eines primär mündlichen Phänomens durch musikalische Metaphorik (z. B. „Tonfall“, „feine Gehörnerve“, Z.20) sowie Veranschaulichung der Vitalität des Dialekts durch Organismus-Metaphorik (z. B. „Wurzeln“, Z.58; „wenig Miene, auszusterben“, Z.41; „gedeiht“, Z.35)
- ◆ Hervorhebung der Klangqualität der Sprache durch zahlreiche Alliterationen (z. B. „Prestige und Perspektiven“, „die deutschen Dialekte“, Z.4 f.; „das Sächsische, die Sprache Luthers und Lessings“, Z.12 f.)
- ◆ Veranschaulichung des Prestiges von Dialekten durch kontrastierende Personifikationen (z. B. „Dialekte [...], die stolz auf sich selber sind, und die, die sich für sich selber schämen“, Z.5 f.; „jenem Bairisch, das [...] vor Selbstgefühl fast platzt“, Z.15-17) sowie Metaphern (z. B. „Decke des Dialekts“, Z.36 f.; „Nordlicht“, Z.64) und Vergleich (z. B. „ein einziger Vokal [...], auf dem er, wie auf einer einzigen Geigenseite, immerfort herumfiedle“, Z.28 f.)
- ◆ Verstärkung der Identifikation der implizierten Leser mit dem Dialekt durch Emphase (z. B. „Und was es da für feine Gehörnerve gibt!“; Z.20)
- ◆ Einbeziehung gebildeter Leser durch literarische Anspielungen („wie Peter Schlemihl“, Z.38; „Er bleibt der Schatten“, Z.76) und Verwendung sozialwissenschaftlicher Fachbegriffe (z. B. „Mikroräume“, Z.44)
- ◆ Vereinnahmung der Leser für die Sichtweise des Autors durch verallgemeinernde Aussagen mit dem Indefinitpronomen „man“
- ◆ Steigerung der Eindringlichkeit durch Parallelismus, Anapher, Antithese (z. B. „Es wäre [...]. Es hilft nichts, es wird [...]“, Z.11-14; „Man muss den Dialekt nicht mehr als Bildungshemmnis verdächtigen [...]. Man braucht aber auch nicht [...]“, Z.79-81; „solche [...], die stolz auf sich selber sind, und die, die sich für sich selber schämen“, Z.5 f.)
- ◆ Verbürgung für die Authentizität von Dialekterfahrungen durch Ich-Aussagen (Verwendung der 1. Person Singular und Plural) und Ausdruck der Wertschätzung des Dialekts durch Verwendung dialektaler Ausdrücke (z. B. „Scheitla“, Z.54; „Weck“, „Stölli“, Z.83)

**stellen die Intention des Textes dar, z. B.:**

- ◆ Information über Sprachvarietäten und alltägliche Begegnungen mit dialektalen Phänomenen
- ◆ impliziter Appell, regionale bzw. lokale Dialekte als Ausdruck von Individualität und Pluralität zu begreifen und zu gebrauchen

### Teilaufgabe 2

#### Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

„Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von [...] Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

### Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

**beurteilen, inwieweit der Text zur Auseinandersetzung mit der deutschen Gegenwartssprache anregt, z. B.:**

- ◆ zustimmende Aspekte, z. B.:
  - ◆ populärwissenschaftlicher Problemaufriss zur Bedeutung von Dialekten und ihrem Verhältnis zur

Standardsprache

- ◆ Interesse am Thema weckende positive Perspektivierung dialektalen Sprechens durch expressive Beschreibung unterschiedlicher Dialekträume
- ◆ anschauliche Vermittlung von Sachinformationen durch illustrierende Bezugnahme auf unterschiedliche Lebensbereiche
- ◆ Verbürgung für Authentizität durch eigene Dialekterfahrungen des Autors sowie erfahrungsbezogene Belege
  
- ◆ ablehnende Aspekte, z. B.:
  - ◆ passagenweise sperrige Formulierungen bzw. das Verständnis erschwerende hypotaktische Satzkonstruktionen
  - ◆ nur Eingeweihten bzw. Gebildeten verständliche Anspielungen
  - ◆ Tendenz zu einem simplifizierenden Problemverständnis aufgrund von z. T. klischeehaft wirkenden Aussagen zum Prestige von Dialekten
  - ◆ Verringerung des Informationswerts wegen fehlender linguistischer Systematik
  - ◆ größere Relevanz anderer Aspekte oder Entwicklungstendenzen der Gegenwartssprache (z. B. Jugendsprache, Einfluss von Anglizismen, Mediolekte, Leichte Sprache)

**verfassen ein Fazit, etwa:**

Gewichtung der Aspekte: Der Text ist einerseits anregend für die Auseinandersetzung mit der deutschen Gegenwartssprache aufgrund seines einführenden, illustrierenden Charakters zum Verhältnis von Standardsprache und Dialekten; andererseits ist er weniger geeignet zur systematischen Prüfungsvorbereitung, und andere Aspekte der deutschen Gegenwartssprache sind von größerer Brisanz.

## 2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

---

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

# 3 Bewertungshinweise

---

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

## 3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

---

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

| Teilaufgabe | Anforderungsbereiche | Gewichtung |
|-------------|----------------------|------------|
| 1           | I, II, III           | ca. 80 %   |
| 2           | II, III              | ca. 20 %   |



### 3.2 Verstehensleistung

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)  | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)  |
|--|---|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...   |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhalts,</li> <li>◆ eine funktionale Analyse des Gedankengangs,</li> <li>◆ eine fachgerechte Beschreibung der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung an die Wirkungsabsicht,</li> <li>◆ eine präzise Beschreibung der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes,</li> <li>◆ eine differenzierte und eigenständige Beurteilung des Textes unter Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhalts,</li> <li>◆ eine in Ansätzen erkennbare Analyse des Gedankengangs,</li> <li>◆ eine grundsätzliche Beschreibung der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung an die Wirkungsabsicht,</li> <li>◆ eine in Ansätzen nachvollziehbare Beschreibung der Funktion und Wirkungsabsicht des Textes,</li> <li>◆ eine nachvollziehbare Beurteilung des Textes mit in Ansätzen erkennbarem Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse.</li> </ul> |

### 3.3 Darstellungsleistung

#### Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau<sup>1</sup>

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)  | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)   |
|--|--|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  |
| <p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt,</li> <li>◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen in argumentierenden Texten),</li> <li>◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und ggf. die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt,</li> <li>◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung.</li> </ul> | <p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt,</li> <li>◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch den noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen in argumentierenden Texten),</li> <li>◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und ggf. die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt,</li> <li>◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.</li> </ul> |

<sup>1</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).



### Fachsprache<sup>2</sup>

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)           | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)                           |
|---|--|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...         | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...                                |
| eine sichere Verwendung der Fachbegriffe. | eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe. |

### Umgang mit Bezugstexten und Materialien<sup>3</sup>

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)   | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)  |
|---|---|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...   | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...   |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen bzw. Materialien im Sinne der Textfunktion,</li> <li>◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen bzw. Materialien im Sinne der Textfunktion,</li> <li>◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.</li> </ul> |

### Ausdruck und Stil<sup>4</sup>

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)  | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)   |
|--|--|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck,</li> <li>◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck,</li> <li>◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.</li> </ul> |

### Standardsprachliche Normen<sup>5</sup>

| Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)  | Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)  |
|--|---|
| Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...  | Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...   |
| eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.  | eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz   |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung,</li> <li>◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler,</li> <li>◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft,</li> <li>◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen,</li> <li>◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.</li> </ul> |

<sup>2</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>3</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>4</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>5</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

## 4 Hinweise zur Aufgabe

---

Die Aufgabe ist halbjahresübergreifend angelegt. Zu Ihrer Bearbeitung sind Kompetenzen erforderlich, die über die gesamte Qualifikationsphase hinweg – im Sinne des kumulativen Lernens – erworben worden sind. Dies betrifft vor allem die Beherrschung der Methoden der Textanalyse und die Fähigkeit, gewonnene Untersuchungsergebnisse aufgabenadäquat, konzeptgeleitet, sprachlich variabel und stilistisch stimmig darzustellen. Darüber hinaus berührt die vorliegende Aufgabe unterschiedliche Aspekte des Faches Deutsch in der gymnasialen Oberstufe, wie etwa die Auseinandersetzung mit der Funktion pragmatischer Texte, Kenntnisse über die Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache sowie Wissen über Sprachvarietäten, sprachliche Register und Sprache als Distinktionsmittel.